

PERSPEKTIVEN DES KÖNIGSBERGER GEBIETES IM KONTEXT DER EU OSTERWEITERUNG

Robertas Kupstas

Der Zerfall der Sowjetunion, die Befreiung von Mittel- und Osteuropa und die Wiederherstellung der demokratischen Traditionen schufen neue Entwicklungsmöglichkeiten für den Teil Europas, der fast fünfzig Jahre lang durch den Eisernen Vorhang vom restlichen Kontinent und von der westlichen Welt getrennt war. Die östlichen Ostseeanrainerstaaten haben die neuen Möglichkeiten genutzt. In Polen, Litauen, Lettland und Estland haben sich demokratische Regierungen etabliert und die Marktwirtschaft wurde eingeführt. Wenn auch mühsam, nehmen ausländische Investitionen zu. Das alles schafft Voraussetzungen für das Wirtschaftswachstum, für einen höheren Lebensstandard und für die Integration in die Europäischen Strukturen.

Heute wissen wir, daß diese Entwicklung nicht leicht ist. Die Marktwirtschaft basiert auf globaler Konkurrenz. Man muß eine Lücke in schon längst geformten Wirtschaftsstrukturen finden und seinen Platz im globalisierten Umfeld erkämpfen. Die stufenweise Integration in die Europäische Union, ihre finanzielle und politische Unterstützung sowie die Aussicht auf vollständige Mitgliedschaft geben den Ländern Mittel- und Osteuropas Hoffnung auf eine bessere Zukunft.

Was für einer Zukunft sieht das Königsberger Gebiet entgegen, das geographisch eindeutig zu den Baltischen Ländern gehört, jedoch politisch aus der weit entfernten Metropole verwaltet wird, die die örtlichen Bedürfnisse nicht immer richtig einschätzt? Was ist das "Königsberger Gebiet" heute überhaupt – eine russische Randprovinz, hunderte von Kilometern von ihrem Hinterland getrennt, oder eine von der Metropole vergessene Kolonie oder Teil einer fortschrittlichen und zukunftsweisenden Region? Wie sehen die hier lebenden Menschen, vor noch gar nicht so langer Zeit als Kolonisten angesiedelt, für die dieses Gebiet während der letzten 50 Jahren zur Heimat geworden ist, sich und ihre Zukunft?

Einige Faktoren formen und beeinflussen die heutige Situation. Zualererst – die Osterweiterung von EU und NATO, wenn Polen und Litauen als vollberechtigte Mitglieder in diese Organisationen eingegliedert werden. Königsberg wird zweifellos diese Statusveränderung der Nach-

barländer zu spüren bekommen. Außerhalb der EU wird das Königsberger Gebiet unvermeidlich durch wirtschaftliche, Handels-, Visa- und Infrastrukturschranken abgegrenzt und isoliert. Das alles wird die Entwicklung des Landes besonders negativ beeinflussen. Polen und Litauen werden zweifellos die Richtlinien der EU befolgen. Dann muß Königsberg entweder den Weg zur europäischen Integration wählen oder es wird ein weißer Fleck auf der Karte bleiben.

Der zweite wichtige Faktor ist die Haltung Rußlands. Wird Rußland bereit sein, Königsberg größere Rechte und größere wirtschaftliche und politische Selbstständigkeit zu geben oder stoßen alle Liberalisierungsbestrebungen auf ein hartes Veto Moskaus?

Der dritte Faktor, der die Zukunft dieses Gebietes beeinflussen kann, ist die Haltung der heutigen Königsberger. Das Vorhanden- oder Nichtvorhandensein einer klaren Position, der Wunsch sich zu isolieren oder sich für die Umgebung zu öffnen, die Befehle der Metropole gehorsam zu befolgen oder eine eigene Politik aktiv zu gestalten, können die Perspektiven der regionalen Entwicklung wesentlich beeinflussen. Eine Abgrenzung von den Nachbarn ruft immer Probleme hervor, dagegen unterstützen die durch internationale Zusammenarbeit gegebenen Kontakte die Entwicklung des Landes.

Nüchtern betrachtet ist die Erweiterung der EU und ihre unmittelbare Annäherung an Königsberg unbestritten eine positive Erscheinung. Wir haben heute die Situation, daß die EU ihre Zusammenarbeit anbietet. Sie hat ein Angebotspaket vorgelegt, das dem Königsberger Gebiet die EU-Annäherung und die de facto Integration des Gebietes in die Region ermöglicht. Die Zukunft wird zeigen, auf welchem Niveau die Integration Königsbergs in die europäischen Strukturen realisiert werden kann. Gute Perspektiven für das Gebiet bieten sowohl der Assoziierungsvertrag mit der EU als auch ein spezieller Wirtschaftsstatus des Landes oder ein anderes, von allen Nachbarn akzeptiertes und durch multilaterale Verträge abgesichertes Gleichgewicht. Nur über die EU werden die internationalen Geldquellen zu erreichen sein, die die Infrastruktur modernisieren und die Wirtschaft fördern können. Nehmen wir als Beispiel das begonnene Umweltprojekt für das Königsberger Gebiet, wobei die Verbesserung der ökologischen Situation der Stadt Königsberg zu 90 % in Form von Dotationen und Darlehen der EU und den Nordischen Ländern finanziert wird und Rußland nur 10 % der Finanzierung übernimmt. Das größte Interesse haben Polen und Litauen an der Annäherung des Kö-

nigsberger Gebietes an die EU. Sie würden an ihrer Seite lieber einen ernsthaften und vertrauenswürdigen Partner regionaler Zusammenarbeit sehen, als einen verarmten und isolierten Vorposten Rußlands, der der vermeintlichen Bedrohung durch den Westen zu widerstehen versucht. Besonders für Litauen ist die Entwicklung normaler Beziehungen zum Nachbarland Voraussetzung für eine erfolgreiche euroatlantische Integration. Gute Beziehungen und regionale Zusammenarbeit mit dem Nachbarland ist ein wertvoller Beitrag, den Litauen in die EU einbringen kann. Diese Beziehungen könnten als Modell für die nachfolgende spätere EU-Zusammenarbeit mit ganz Rußland dienen. Diese Region kann und muß zu einer echten Brücke zwischen Ost und West werden, die zur wirtschaftlichen Zusammenarbeit und zum Wohlstand der Länder beiträgt. Auch Schweden unterstützt die Integration des Königsberger Gebietes. Schweden ist daran interessiert, gemeinsam mit Rußland die Probleme der Ostseeverunreinigung, der Atommüllentsorgung, der Kriminalitätsbekämpfung und der Grenzkontrolle zu lösen.

Auch Rußland sollte einen solchen Gang der Ereignisse positiv bewerten. Königsberg kann zu einem die EU und Rußland verbindenden wirtschaftlichen Kettenglied werden, das bessere Handelsmöglichkeiten, Wirtschaftskontakte und beiderseitiges Vertrauen unterstützt. Das könnte bessere Bedingungen für ausländische Investitionen in Rußland und bessere Möglichkeiten für den Export russischer Produkte und Rohstoffe durch Königsberg nach Westeuropa eröffnen. Ein besonderer wirtschaftlicher Status würde dem Gebiet die Möglichkeit geben, zu einem echten "Hongkong des Baltikums" zu werden, wie man in optimistischen Zukunftsprognosen hervorhebt.

Um eine solche Entwicklung zu gewährleisten muß auch das Königsberger Gebiet selber bestimmte Forderungen erfüllen. Zuerst muß es begreifen, daß dieses Gebiet schon allein wegen seiner geographischen Lage keine einfache Provinz Rußlands sein kann. Es muß einen besonderen Status erhalten, gekennzeichnet durch eine relative Selbständigkeit und das Recht, bestimmte Entscheidungen selbst treffen zu können. Bisher ist Litauen das einzige Land in der Welt, das dem Königsberger Gebiet im Vergleich zum restlichem russischen Territorium einen Sonderstatus gewährt. Litauen verlangt von den Bewohnern des Gebietes keine Einreisevisa, obwohl für alle anderen Staatsbürger Rußlands Visazwang gilt. Bei Verhandlungen des Königsberger Gebietes über den visafreien Verkehr mit den Staaten des Schengener Abkommens muß über die

Staatszugehörigkeit dieses Gebietes gesprochen werden. Sicherlich wird das ohne eine bestimmte politische Selbständigkeit dieses Gebietes nicht möglich sein. Wie sie aussehen kann ist schon eine andere Frage. Rußland ist ein föderalistisches Land, also eine Bundesrepublik. Auf seinem Territorium existieren unterschiedlichste politische Gebilde, vom autonomen Bezirk bis zu autonomen Republik. Rußland hat mit Weißrußland eine Union geschlossen. Zusammen mit ehemaligen Sowjetrepubliken bildet es die Gemeinschaft der Unabhängigen Staaten. Beim guten Willen Rußlands kann man sicherlich einen bestimmten Sonderstatus für Königsberg finden. Jedoch muß die Vergabe der Bürgerschaft in der örtlichen Kompetenz liegen und das Gebiet das Recht besitzen, im Rahmen eines Statutes über Auslandskontakte selbstständig zu entscheiden.

Muster einer solchen Autonomie muß man nicht lange suchen. Es genügt ein Blick auf die Situation des Memellandes 1923-1939. Das Memelland besaß als Bestandteil der Litauischen Republik umfangreiche Autonomie. Das Land wurde regiert vom Gouverneur, der von der Litauischen Regierung ernannt wurde, und vom Landtag, den die Einwohner wählten, sowie von der exekutiven Behörde – dem Direktorium. Beide Sprachen, deutsch und litauisch, konnten bei den Landesbehörden gleichberechtigt verwendet werden und besaßen den gleichen offiziellen Status. Die Rechtslage des Territoriums wurde durch die Konvention des Memellandes geregelt, unterschrieben von den Regierungen Litauens, Großbritanniens, Frankreichs, Italiens und Japans. Das Statut ersetzte das Grundgesetz. Solche umfangreiche autonome Rechte innerhalb Rußland bräuchte Königsberg wahrscheinlich gar nicht, um sich enger in die Europäische Union integrieren zu können.

Es sieht also so aus, daß lediglich die Zustimmung Rußlands für die erfolgreiche Entwicklung Königsbergs fehlt. Vor allem von Rußland hängt die Zukunft dieser Region ab. Die Fähigkeit, die Vorteile der Situation zu nutzen, ist Voraussetzung für eine gute Entwicklung der Region und ganz Rußlands. Auch die in Rußland sich entwickelnden Prozesse und der Kampf der demokratischen Kräfte gegen die Tendenz der Stagnation werden sicherlich die Zukunft dieses Gebietes wesentlich beeinflussen.

Hoffnung machen der in Rußland aufkeimende Wunsch nach wirtschaftlicher Zusammenarbeit mit den Nachbarländern, die Stärkung von Privatinitiativen und das Bestreben, den Lebensstandard zu steigern, sich

vom imperialen Denken zu befreien und neue demokratische Traditionen zu übernehmen.

Das traditionelle, aus der Sowjetzeit stammende Mißvertrauen dem Westen gegenüber, die Ablehnung der NATO-Erweiterung und das Festhalten mancher Gesellschaftsschichten an alten imperialen Gewohnheiten können zu bremsenden Faktoren werden. Darauf weisen manche Bestrebungen, die Rechte des Königsberger Gebietes als einer Sonderwirtschaftszone zu begrenzen, Reformen zu verzögern und die Unlust der Duma, den Grenzvertrag mit Litauen zu ratifizieren. Diese Unlust kann man als territorialen Anspruch auf Litauen verstehen oder den heimlichen Wunsch, das Sowjetreich wiederzubeleben. Besonders erschreckend ist der Krieg in Tschetschenien, der unter dem Deckmantel der Bekämpfung des Terrorismus die Unterdrückung der nationalen Befreiungsbewegung im Sinn hat.

Der Wunsch der Bewohner des Königsberger Gebietes, das Schicksal ihres Landes zu gestalten, kann ebenfalls für die Zukunft eine große Rolle spielen. Wie in früheren Zeiten, so entstand hier auch nach dem Zweiten Weltkrieg, wenn auch ein wenig anders, ein besonderer Einwohnertyp, entwickelte sich hier eine "Grenzkultur". Auch als das Land siebenhundert Jahre lang von Deutschen geprägt war, besaß es in seiner ganzen Geschichte besonders starke föderalistische regionale Traditionen. Prussische, litauische und polnische Bevölkerungsgruppen übten Einfluß aus. Der deutsche Ritterorden drang im 13. Jahrhundert in das Baltikum ein und unterwarf die prussischen Stämme. Die Pestepidemie am Anfang des achtzehnten Jahrhunderts wütete besonders unter der autochthonen Bevölkerung. Ihre Zusammensetzung änderte sich, wozu auch die Kolonisierung beitrug. Mit der Zeit entwickelte sich ein Menschenschlag, der Züge aller hier ansässigen Völker vereinte. Die Bevölkerung empfand sich nicht so sehr als Deutsche, Polen oder Litauer, vielmehr betonten sie die Besonderheit, daß sie evangelisch und treue Bürger des Preußischen Staates seien. Zum Beispiel antwortete ein Teil der Bevölkerung des Memellandes während der Einwohnerregistrierung am Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts auf die Frage nach der Nationalität, sie seien örtliche Einwohner, eben "Hiesige" oder Memelländer und zählte sich weder zu den Litauern noch zu den Deutschen. Die Wahl einer Nationalität hätte verpflichten können. Die Entscheidung von sich aus für die eine oder andere Nationalität hätte eine unerwünschte Grenze zu den Nachbarn ziehen können und nationale Widersprüche aufleben

lassen. Es entwickelte sich hier nicht so sehr ein nationales wie ein regionales Heimatgefühl. Johannes Bobrowski schrieb, daß viele Menschen, die sich für Litauer hielten, ganz oft Müller oder Becker hießen, und diejenigen, die sich Deutsche nannten, oft Namen wie Naujoks oder Klapschies trugen. Aus heutiger Sicht können wir die damals hier bestehende Gesellschaft als multinational und eigentlich europäisch nennen. So ist es auch nicht verwunderlich, daß der von hier stammende deutsche Philosoph Johann Gottfried Herder, einer der maßgeblichen Denker Europas, nationale Grenzen überschritt und Vorstellungen von gegenseitiger Verständigung und Gleichberechtigung beschrieb. Die Eigenartigkeit anderer Völker sollte nicht nur als interessante Exotik begriffen werden, man sollte sie von Herzen unterstützen und pflegen – das ist der Beitrag Herders zum Entstehen einer Europäischen Republik. Es ist seltsam, aber man kann auch nach dem zweiten Weltkrieg in diesem Land ähnliche Tendenzen feststellen. In Königsberg ist eine neue Generation geboren und aufgewachsen. Unter den heutigen Bewohnern des Gebietes kann man neben Russen auch Litauer, Polen, Ukrainer und Rußlanddeutsche treffen. Den hier lebenden Russen sind die unbegreifliche Weite Rußlands, seine grenzenlosen Räume oder Millionenstädte fremd. Sie verstehen ihre Umgebung anders. Ihre Kinder malen in den Kindergärten die Häuser mit roten Dachpfannen – ein total fremdes Bild für eine russische Landschaft. Ihre Heimat ist hier, in einer mitteleuropäischen Stadt. Sie vertiefen sich heute gern in die Vergangenheit ihrer neuen Heimat, die noch vor kurzem so systematisch vernichtet und vergessen werden sollte. Sie ehren den anderen deutschen Denker – einen der größten Philosophen aller Zeiten – Immanuel Kant, der sein ganzes Leben hier gewohnt hat. Zur geistigen Wiedergeburt tragen die aus der Asche des Sozialismus erstandenen Kirchen bei: die orthodoxe, evangelische und katholische. Das regionale Heimatgefühl gewinnt wieder die Oberhand über das Nationalgefühl. Ganz langsam entwickelt sich hier wieder eine europäische Kultur. Sie schafft die geistige Grundlage für die europäische Integration. Die Menschen wollen endlich normal leben, mit Nachbarn kommunizieren, sich frei in einer Gemeinschaft freier Völker entwickeln.

Deswegen wäre es ganz normal, wenn die Selbstverwaltung des Gebietes größere Rechte hätte und seine Entwicklung deutlicher beeinflussen könnte. Von Moskau aus sieht man nicht immer besser, was man in Königsberg benötigt. Deswegen erinnern verschiedene oft einander wi-

dersprechende Verordnungen, nach welchen eine freie Wirtschaftszone gegründet und dann wieder eingeengt wird, an den Umgang einer Metropole mit einer Kolonie. Einwohner des Gebietes sollen das Recht haben, ihre Meinung zu äußern und diese Meinung soll Entscheidungskraft haben. Allerdings ist das Besondere an Königsberg, daß zuerst die Frage beantwortet werden muß, wer hier als „Königsberger“ gilt, wer sich als solchen bezeichnen darf?

Die Lösung des Königsberger Problems infolge der Stärkung der Selbstständigkeit und der Integration in die europäische Strukturen könnte auch die europäischen Probleme lösen, die nach dem Zweiten Weltkrieg durch den Kommunismus hervorgerufen wurden. Der Krieg hat die Grenzen in Zentraleuropa radikal verändert. Millionen von Menschen waren in den Nachkriegsjahren gezwungen, ihre Heimat in Deutschland, Polen, der Tschechoslowakei, den Baltischen Staaten zu verlassen und anderswo zu ziehen. Kriegsflüchtlinge und Nachkriegsvertriebene versuchten auf dieser Weise, ihre Familien, ihr Vermögen und oft auch ihr Leben zu retten. Ein seltsamer Friede herrschte in Europa in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts: Europa mit der Berliner Mauer und beiderseits aufgestellten Kernwaffen, die nicht nur den alten Kontinent, sondern auch die ganze Welt vernichten konnten. Aufatmen konnten wir erst nach dem Zerfall der Sowjetunion und dem Ende des Kalten Krieges. Man darf nicht vergessen, daß Königsberg siebenhundert Jahre lang zu Preußen und zu Deutschland gehört hat. Bei der Entscheidung über ihr Schicksal wurden die örtlichen Einwohner gar nicht gefragt. Wer nicht rechtzeitig vor der nahenden Front flüchtete oder von der Front überrollt nach Hause kam, wurde, so er nicht in den ersten Nachkriegsjahren verhungert war, von Zuhause verdrängt und gewaltsam aus der Heimat vertrieben. Das traf alle, ungeachtet der Nationalität.

Die gewaltsame Vertreibung der angestammten Bevölkerung ist eines der grausamsten Verbrechen des Stalinismus in den Nachkriegsjahren. Nach dem Kriegsende kehrte ein Teil der Flüchtlinge Ostpreußens aus Mitteldeutschland nach Hause zurück. Einige Rückkehrer wollten auch dann in der Heimat bleiben, als klar wurde, daß dieses Land nicht mehr zu Deutschland gehören würde. Sie hofften dennoch, deutsche Schulen zu haben, Arbeit zu bekommen, die Muttersprache sprechen und das Land wiederaufbauen zu können. Leider waren die Bedingungen für die Rückkehrer nicht günstig. Sie wurden zu Fremden im eigenen Land. Die Häuser mußten an die aus Rußland gekommenen Kolonisten abgetreten

werden. 1945-1947 hungerte die Bevölkerung. Ein großer Teil der Frauen und Kinder hat nur dank ihrer Reisen nach Litauen überlebt, wo es möglich war, mit Kleinhandel, Betteln und durch schwere Arbeit sich durchzubringen. Man muß aber hinzufügen, daß, obwohl in diesen ersten Nachkriegsjahren kein Miteinander zwischen den Kolonisten und Einheimischen Ostpreußens möglich war, dennoch keine ausgesprochene Feindschaft herrschte. Es war mehr ein Leben nebeneinander, wobei es gelegentlich auch Beistand gab und Beziehungen miteinander geknüpft wurden. 1947 kam endlich der Befehl aus Moskau, die angestammte Bevölkerung in die Sowjetische Besatzungszone Deutschlands zu deportieren. Die Vertriebenen durften bis zum Ende der Sowjetunion ihre Heimat nicht wiedersehen.

Im demokratischen Rußland sollten die Ereignisse der damaligen Zeit neu bewertet werden. Demokratie beginnt mit der Wahrheit. Das wäre eine passende Gelegenheit für eine historische Aussöhnung zwischen dem deutschen und dem russischen Volk. Eine solche Aussöhnung fand nach dem Kriege zwischen Deutschen und Franzosen statt. Die beiden Völker, die lange gegen einander gekämpft hatten, haben endlich die Sinnlosigkeit der Konflikte begriffen. Die Einwohner des Elsaß, deren Sprache einer der deutschen Dialekte ist, scherzen heute: "Wir hatten immer in der Geschichte Glück. Wir wurden ständig von jemanden befreit: Von den Deutschen, dann von den Franzosen, dann wieder von den Deutschen, dann nochmal von den Franzosen". Endlich reichten Konrad Adenauer und Charles de Gaulle einander die Hände. Diese Begegnung war der Beginn der Europäischen Union. Das Elsaß gehört heute zu Frankreich, aber man kann hier sehr oft auch Deutsch hören.

Das heutige Königsberger Gebiet bietet eine hervorragende Möglichkeit für eine solche Versöhnung und für die Aufnahme einer strategischen Partnerschaft zwischen Rußland und Deutschland. Umsomehr, als die Geschichte schon ein entsprechendes Beispiel kennt. 1812 begegneten sich in der Nähe von Tauragç (Tauroggen) der russische General Diebitsch und der preußische General Yorck und vereinbarten, daß das preußische Hilfskorps dem französischen Heer keinen Beistand leisten werde. In der Folge befreite sich Preußen von der französischen Besatzung. Heute könnte man das als "Strategische Partnerschaft" bezeichnen. Das Königsberger Gebiet braucht dringend westliche Investitionen. Warum sollte man die Gefühle Deutschlands für dieses Land nicht ausnutzen? Solche Anfänge sind da. Es gibt geplante und verwirklichte

deutsch-russische Joint Ventures. Eine deutsche Bäuerin kehrte sogar in ihre Heimat zurück. Deutsche Touristen, die zu Besuch in die Heimat kommen, erschrecken die russische Bevölkerung nicht mehr. Sie fordern nicht ihren früheren Besitz, sondern bringen eher Spenden für die hier lebenden Menschen. Unter entsprechenden Bedingungen würden sie gerne investieren und damit zur wirtschaftlichen Wiedergeburt des Landes beitragen. Auf dem Kneiphof entstand aus Ruinen der Königsberger Dom, ein schönes Beispiel der Zusammenarbeit beider Völker. Man muß nur das nach dem Zweiten Weltkrieg dem deutschen Volk angetane Unrecht verurteilen und zur gemeinsamen Arbeit einladen, die für beide Seiten nützlich ist. Der Status einer freien Wirtschaftszone wäre dabei hilfreich.

Vertriebene Ostpreußen haben offiziell durch ihre Organisation, die Landsmannschaft Ostpreußen, auf Gewalt bei der Lösung der Ostpreußenfrage verzichtet. Sie unterstützen die Demokratisierung im Königsberger Gebiet und die Erhaltung des historischen Gedächtnisses. Sie wollen nach Möglichkeit einen Beitrag zum Wohlstand des Landes leisten. Das große Ostpreußentreffen im Juni 2000 in Leipzig verlief unter dem Motto „Ostpreußen für friedlichen Wandel“. Deswegen wäre es nur folgerichtig, begrüßungswert und ein versöhnlicher Schritt, wenn Rußland oder die Königsberger Administration sich entschließen würden, den Befehl Nr. 001067 des Ministers für Innere Angelegenheiten der UdSSR vom 24. Oktober 1947 „Über die Aussiedlung der Deutschen aus dem Gebiet Kaliningrad in die sowjetische Besatzungszone Deutschlands“, gemäß dem die Alteingesessenen aus der Heimat vertrieben wurden, zu verurteilen. Das würde die historische Versöhnung zweier europäischen Länder bedeuten.

Allerdings äußert sich das Interesse Deutschlands am heutigen Königsberger Gebiet meistens in Initiativen von Privatpersonen oder Firmen. Deutschland als Staat fürchtet noch immer den Vorwurf, seinen Einfluß in seinen ehemaligen Territorien erweitern zu wollen. Deswegen übt es in große Zurückhaltung. Nichtsdestoweniger müssen Voraussetzungen für Zusammenarbeit und größere Investitionen geschaffen werden. Entsprechende Gesetze müssen günstige Voraussetzungen schaffen. Keiner wird ohne überzeugende Sicherheit sein Geld riskieren.

Somit wäre der Aufbau einer "Euroregion Königsberg" ein fast idealer Ausweg, um dem Land eine normale Entwicklung zu ermöglichen. Es geht dabei nicht um eine vollständige Herauslösung des Gebietes aus

dem Verband der Russischen Föderation, sondern um die Schaffung einer wirtschaftlichen Herzschrümmacherfunktion des Königsberger Raumes für ganz Rußland. Auf begrenztem Raum könnte das Gebiet mit westlicher Hilfe eine Vorreiterrolle bei der Umwandlung Rußlands in eine freie, prosperierende Marktwirtschaft spielen. Das Königsberger Gebiet könnte eine Brückenfunktion zwischen den Deutschen und den Russen übernehmen. Das Gebiet sollte als russische "Euroregion Königsberg" neu gestaltet werden. Damit würde etwas völlig Neues entstehen: eine multikulturelle europäische Gesellschaft.

Das Königsberger Gebiet hat die Chance, sogar eine hervorragende Möglichkeit, seine geographische Lage und politische Situation zu nutzen. Europa reicht ihm die Hand. Litauen reicht ihm die Hand. Es fehlt nur noch der Wille, diese Hilfe zu annehmen und sie zu nutzen. Zualererst müssen die Bewohner des Gebietes und die Gebietsadministration sagen, ob sie sich öffnen und ein Teil Europas werden wollen, oder ob sie sich isolieren und einen neuen "Eisernen Vorhang" bauen wollen. Es muß deutlich werden, daß diese einzigartige Möglichkeit als "Windows Opportunity" zu sehen ist, also als eine Möglichkeit, das Fenster zu öffnen. Falls sie ungenutzt bleibt, wird das Fenster nach einer bestimmten Zeit wieder geschlossen, und es wird schwer, noch ein Mal ähnliche Bedingungen zu schaffen. Die Gelegenheit sollte nicht verpaßt werden...

Literaturverzeichnis

- Ruth Kibelka , Die Brücke von Tilsit. Annaberger Annalen, Nr.7, 1999.
- Alvydas Nikšentaitis , Verloren und neu gefunden. Ein Blick in die neue Heimat in Ostpreußen nach 1945: Einige einführende Bemerkungen über dieses Thema. Annaberger Annalen, Nr. 7, 1999.
- J.V.Kostjašov , Russen und Deutsche in Ostpreußen nach 1945 – Konfrontation oder Integration? Annaberger Annalen, Nr. 7,1999
- Gilbert H. Gornig , Das nördliche Ostpreußen - gestern und heute: eine historische und rechtliche Betrachtung.. – 2. Aufl. Bonn: Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, 1996.
- Friedrich Nolopp, Königsberg – endlich auf der Tagesordnung der Weltpolitik? Hans B. v. Sotten. Das Königsberg-Puzzle. Eine interne EU-Studie beleuchtet Zukunftspläne für das nördliche Ostpreußen. Ostpreussenblatt Nr. 3, 20.01.2001.
- Petronçlç ŧostautaitç , Klaipçdos kraštas 1923-1939. Vilnius "Mokslas" 1992.
- Dietmar Albrecht, Wege nach Sarmatien. Zehn Tage Preussenland. Lüneburg 1995.
- Baltijskaja Respublikanskaja Partija Programmnoje Sajavljenije